

Der

**GENERALSTREIK**

und die  
**Soziale Revolution**

VON

SIEGFRIED NACHT.



LONDON

Druck der internationalen Verlags-Anstalt „Société d'édition  
d'œuvres sociologiques“.

—  
33, Gresse Street, Rathbone Place, W.  
—

1902

## INHALTSVERZEICHNIS

---

- I. Einleitung.
- II. Wohin notwendig der nur parlamentarische Sozialismus führt, und was auf diesem Wege erreicht werden kann.
- III. Ueber die traditionelle Form der politischen Revolutionen, deren Ziel, Taktik und einzigen Bedingungen des Erfolges.
- IV. Unmöglichkeit dieser vergangenen Form der Revolution in der Gegenwart.
- V. Die Zukunft bringt keine politische Revolution mehr, sondern die ökonomische, die soziale Revolution.
- VI. Geschichtlich es über dem Generalstreik.
- VII. Was ist der Generalstreik und wie muss er sich gestalten um siegreich zu bleiben.
- VIII. Nach dem Siege.—Neuorganisation.—Die Bauern.
- IX. Schlussbetrachtungen.

# Der Generalstreik und die soziale Revolution.

—o—

Mann der Arbeit, aufgewacht  
Und erkenne Deine Macht!  
Alle Räder stehen still,  
Wenn Dein starker Arm es will.  
GEORG HERWEGH.

## I. Einleitung.

Millionen von Proletariern in allen Ländern der Welt sind sich längst schon über die Ursache ihres Elends einig.

Alle sind sie von einem einzigen grossen Sehnen, einem Streben, einem Gedanken erfüllt: der Befreiung vom Joch des Kapitalismus und der Lohnsklaverei. Einig sind sich auch die Proletarier in der Erkenntnis dass, um endlich jede Tyrannei, Unterdrückung und Ausbeutung zu beseitigen, das Ziel sein muss: die Beseitigung jeder Herrschaft von Menschen über Menschen und die Besitzergreifung der Produktionsmittel durch das ökonomisch organisierte Proletariat.

Und die Zahl der Proletarier, der Genossen die von dieser Idee erfüllt sind wird von Tag zu Tag immer grösser, die Massen ungeheurer die dasselbe Ideal haben und danach streben. Im Laufe der letzten Jahrzehnte ist die Bewegung von winzig kleinen, unbedeutenden Anfängen angewachsen zu dem was sie heute ist, und heute gleicht sie einem gewaltigen Ozean der stürmisch und wogend von allen Seiten, den in der Mitte scheinbar noch fest und trotzig starrenden Fels des Kapitalismus umbraust.

Und dennoch müssen wir andererseits eine traurige Beobachtung machen. Trotz unserer ungeheuren Zahl, trotz des fortwährend anwachsenden Klassenbewusstseins des Proletariats, fühlen sich die meisten der deutschen Genossen durchaus nicht dem Siege nahe. Früher — noch vor 10 bis 15 Jahren — hörte man in allen Versammlungen recht oft von der nahenden, befreienden Revolution sprechen, welche die grosse Umgestaltung der menschlichen Gesellschaft herbeiführen wird. Niemals täuschte man sich dass die Eigner der Macht und des Kapitals friedlich ihrer Macht und ihrem Besitze entsagen würden, dass die Enteignung ohne Kampf und Revolution abgehen könnte.

Man agitirte also, machte Propaganda, gewann immer neue Genossen, immer grössere Massen für die kommende, nahende, soziale Revolution. Doch siehe da — je grössere Massen der sozialistischen Bewegung zuströmten, desto mehr wurde die Revolution ein leerer Trost für ungeduldige Ge-

müter, desto mehr wurde die nur gesetzliche, parlamentarische Thätigkeit in den Vordergrund geschoben und die endgültige Revolution in weite, nebelhafte Ferne gerückt. Noch mehr — die Sozialdemokratie in allen Ländern betont fortwährend die Unmöglichkeit und den Wahnsinn einer jeden Revolution, ermahnt stets auf dem legalen Wege zu bleiben und Alles nur von der parlamentarischen Aktion zu erwarten, obwohl sie weiss dass zur Beseitigung des Kapitalismus und aller Tyrannen, Henker, Richter, Soldaten, Pfaffen und ähnlichen Geschmeiss' doch niemals der gesetzliche, parlamentarische Weg genügen könnte.

Und so sind wir nun dazu gelangt, dass trotz des ungeheuren Anwachsens der Bewegung, die Hoffnung auf die baldige Freiheit weit, weit hinabgesunken ist und Tausende den Glauben und die Begeisterung verloren und aber Hunderttausende sich nur noch kleinmütig trösten und ungefähr sprechen: „Nun werden wir die Freiheit, den Sozialismus nicht mehr erleben, so kämpfen wir wenigstens dafür um den Boden für die künftigen Generationen vorzubereiten“.

Es ist dies ein schwacher, trauriger Trost und lässt die Bewegung zu einer Art Religion und frommer Wünsche hinabsinken, lähmt die Energie, die Thatkraft, die Kampfeslust, raubt die Hoffnungs- und Siegesfreudigkeit der Genossen.

## **II. Wohin notwendig der nur parlamentarische Sozialismus fuhrt und was auf diesem Wege erreicht werden kann.**

Schon vor Jahren (1893) schrieb Friedrich Engels in seiner Einleitung zu Marx' Broschüre „Klassenkämpfe in Frankreich“, über die Unmöglichkeit aller Revolutionen, wie die Zeiten der Barrikaden vorbei wären, weil jede Barrikaden-Revolution in der Gegenwart mit Leichtigkeit sofort niedergeschlagen werden könnte, wie gerade nur durch den gesetzlichen Weg die Sozialdemokratie „gross und dick werde, rote und pralle Backen bekomme und zum Aerger ihrer Feinde aussehe wie das ewige Leben“.

Diese Theorien hat die Sozialdemokratie in allen Ländern glänzend verstanden und da sie einsah dass die Zeiten der politischen Revolution vorbei waren, verlegte sie sich ganz und gar mit aller Thatkraft und Energie auf den legalen, parlamentarischen Weg.

Doch haben uns ca. 30 Jahre parlamentarischer Thätigkeit auch nur einen Schritt weit dem Ziele genähert?

Als Antwort werfen wir nur einen kurzen Ueberblick darauf wohin sich in den verschiedenen Ländern in den letzten Jahren der parlamentarische Sozialismus „entwickelt“ hat.

Da haben wir z. B. in Frankreich, als die Blüte und die Frucht des parlamentarischen Sozialismus, unseren famosen

„Genossen“, den Handelsminister und vom österreichischen Kaiser zum „Baron von“ gestempelten Millerand und was noch schöner ist, den Millerandismus-Jaurèsismus. Nachdem der „Genosse“ Baron von Millerand nach dem Erschiessen von Streikenden in Châlons und in Martinique, noch immer im Ministerium ohne jeden Protest verblieb und somit, durch die elementarsten Prinzipien parlamentarischer und konstitutioneller Mitverantwortlichkeit des ganzen Ministeriums und jedes einzelnen Ministers für die Thaten der Regierung, seinen Teil der Schuld und der Verantwortlichkeit für das vergossene Arbeiterblut auf sein Haupt geladen hat; nachdem er kurz nach dem Eschiessen streikender Arbeiter in Italien, bei einem Feste der italienischen Handelskammer in Paris seine Apologie-Rede auf den „bedauerten unvergesslichen König Humbert“ losliess und seine Rede mit den Worten schloss: „Es lebe der König von Italien und dessen erlauchte Familie!“; nachdem Millerand beim Zarenempfang in Frankreich nicht nur vor dem Knuteur und Henker aller Reussen sich ebenso tief verbeugte wie alle andern servilen Minister, aber noch freiwillig die schändlichste u. erbärmlichste Hausknechtrolle übernahm, da er doch Tags vor der Ankunft des Zaren noch sorgfältig mit seiner Gemahlin die Einrichtung von Compiègne inspizierte, um sich zu versichern ob auch alle Nachttöpfe auf dem richtigen Platz und dem „hohen Paare“ bequem zur Hand wären; nachdem Millerand gerade zur Zeit der russischen revolutionären Studentenbewegung vom Zaren, jedenfalls für die guten Dienste die er ihm leistete, die höchsten Orden erhielt — desgleichen von fast allen andern Monarchen, so dass Millerand jetzt der am meisten mit Orden behängte Minister ist —; nachdem er den, während des Schneiderstreiks zu so trauriger Berühmtheit gelangten Schneider Paquin, nämlich den Schneider seiner Frau, — nach seiner 33-sten Verurteilung wegen Ueberschreitung der gesetzlich vorgeschriebenen Arbeitszeit persönlich zum Ritter der Ehrenlegion ernannt hatte; nachdem er 3 Mal für das Budget des Kultus, für das Konkordat, für die Beibehaltung der Botschaft am Vatikan, 3 Mal für den geheimen Dispositionsfond gestimmt hat und 1000 ähnliche Stückchen gespielt hat, die hier aufzuzählen nicht der Platz ist — nach all' diesen Streichen wird Millerand von der sozialistischen Partei offiziell als „sozialistischer“ Kandidat in Paris aufgestellt. Die sozialistischen Abgeordneten benahmen sich ganz wie ihr Meister.

Nach den Füsilladen von Châlons und Martinique stimmten sie das Vertrauensvotum für die Regierung und unterstützten diese stets und bei jeder Gelegenheit. Als von einem Delegirten auf dem Kongress der sozialistischen Partei in Tours (Februar 1902) der Antrag gestellt wurde den sozialistischen Abgeordneten Colliard, Krauss, Legitimus und noch

zwei anderen ein Tadelsvotum dafür anzusprechen, weil sie für die Tagesordnung der Begrüssung und der Beglückwünschung des heimgekehrten China-Expeditions-Generals Frey stimmten, weil sie „mit freudigem Herzen“ die französischen China-Hunnen begrüßten, die beinahe ebenso gemordet, aber noch ärger geraubt und gestohlen haben wie die Preussen — wurde dieser Antrag mit grosser Majorität von den Delegirten des Kongresses abgelehnt und so erklärte sich der sozialistische Kongress von Tours solidarisch mit den Mäthern und Unterstüzern des China-Raubmord-Feldzuges.

Und Jaurès, der grosse, revolutionäre, sozialistische und antikerikale Volkstribün, der sein Töchterchen erziehen lässt in einem Institut der Kongregationen die er vor der Oeffentlichkeit so bitter bekämpft, der grosse Pfaffenfresser Jaurès, der an der feierlichen Symbolisirung der Gottfresserei genannt Kommunion, seines Töchterchens ebenso feierlich teilnimmt, verwendet seine glänzende Feder dazu, um in der „Petite République“, dem im Ausland allgemein als das offizielle sozialistische Organ angesehenen Blatt, jeden reaktionären Gaukler- und volksfeindlichen Schurkenstreich der Regierung und seines Freundes Millerand zu verherrlichen und die Revolutionäre zu beschimpfen.

Dahin führte der parlamentarische Sozialismus in Frankreich.

In Italien unterstützen die Sozialisten das Ministerium des Königreichs und somit die Monarchie, stimmen die Sozialisten für das Budget zur selben Zeit, als an der Brücke von Berra streikende, aber ruhig vorbeiziehende Landarbeiter meuchlings niederkartätscht werden.

In Belgien steht die ganze Partei und deren Organ „Le Peuple“ auf dem Standpunkte Millerands und Jaurès die bei jeder Gelegenheit verherrlicht werden und Vandervelde verspricht der Bourgeoisie Entschädigung u. langsame Ablösung wenn die Zeit der Expropriation gekommen sein wird.

In Spanien kroch ja die sozialdemokratische Partei nie aus den Kinderschuhen heraus und schon benimmt sie sich wie ein ganz ausgewachsener Schurke. Beim heroischen Kampfe des Proletariats in Barcelona im Februar 1902, fiel den Kämpfern in den Rücken, beschimpfte sie in seinem Blättchen sowie in allen ausländischen sozialdemokratischen Zeitungen und hetzte zum Streikbruch, Verrat und Denunziation seine gläubigen Nachbeter der spanische sozialdemokratische Parteipapst Pablo Iglesias, den für sein elendes Verhalten hoffentlich noch die Hand eines Genossen und der schuldige Lohn des Verräters erreichen wird.

Und wie steht es nun in Deutschland, das doch hier am meisten in Betracht kommt, in Deutschland, wo die sozialdemokratische Partei an Zahl doch am grössten ist, da sie doch

2 1/4 Millionen Wählerstimmen aufzubringen wusste? — Da man sieht dass diese Volksbewegung nicht zu fürchten ist, besonders wo doch die Sozialdemokratie jetzt jederzeit ihre Ungefährlichkeit und Gesetzlichkeit versichert, — wird das Reich anstatt demokratischer mit jedem Tag absolutistischer, das Regime immer autokratischer und persönlicher in der Hand Wilhelm des II.

In keinem Lande Europas hat sich die furchtbare, brutale und cynische Klassenjustiz so breit gemacht wie in diesem Reich der „frommen Sitte“. Arbeiter die ihre Lohnforderung mit der Drohung des Streiks unterstützen, werden wegen Erpressung ins Zuchthaus gesperrt; andere sperrt man ins Zuchthaus auf Jahre wegen Meineid, wenn deren Zeugenaussage vor Gericht sich nicht deckt mit den Lügen und Erfindungen der Polizisten. Sechs Jahre Zuchthaus bekamen Genossen bloß für die Verbreitung von Schriften, Jahre Zuchthaus und Gefängnis werden täglich verhängt für Majestätsbeleidigung, für die leiseste Anspielung oder auf die bloße Denunziation eines Spitzels oder eines „Patrioten“. — Als Antwort darauf bieten sozialistische Abgeordnete vertrauensvoll Kanonen an für Volksrechte; andere treten für die Kriegsschiffe ein, v. Vollmar beschimpft u. verhöhnt das Andenken der Kommune kämpfer; Bernstein, der sich nur durch die Bekämpfung des Sozialismus aus seiner Vergangenheit zu reißen wusste, wird zum sozialistischen Reichstagsabgeordneten gewählt; in Hessen oder Baden, oder gar in beiden, stimmen die sozialistischen Landtagsabgeordneten für das Budget und können sich vor Glück und Rührung gar nicht fassen, dass der Grossherzog — hört, hört, ein leibhaftiger, echter Grossherzog und Landesfürst! — sich dazu herbeiliess mit dem sozialistischen Abgeordneten Ullrich zu sprechen. In Sachsen, das von der Sozialdemokratie mit Stolz als das an Genossen zahlreichste Land berechnet wird, lassen sie sich ohne irgend einen Protest das allgemeine Wahlrecht rauben, das sie sich ja allerdings nicht selbst erobert haben. Vielleicht dachten sie da mit Resignation an die Worte: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen!“ — Dasselbe werden sie sich ja denken müssen, wenn eines schönen Tages auch das Wahlrecht für den Reichstag konfisziert wird. Vielleicht wird man eine Protestversammlung einberufen — d. h. wenn die hochwohlwöbliche Polizei, die doch vorher gesetzlich und pflichtschuldigst um Erlaubnis angegangen werden muss — nicht die Versammlung mit der lakonischen Begründung der „Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung“ oder gar „mit Rücksicht auf das öffentliche Wohl“ verbietet.

Die Reaktion und Unterdrückung ist niemals so stark gewesen als zur Zeit der 2 1/4 Millionen sozialdemokratischer Wähler.

So herrlich weit haben wir es gebracht nach 30-40 Jahren parlamentarischer Thätigkeit.

Wir sehen, dass diese Entwicklung durchaus nicht zum Sozialismus führen kann, sondern notgedrungen in das Lager der Bourgeoisie, in das Lager derjenigen, die die bestehende Gesellschaft verewigen wollen. Täuschen wir uns nicht mit der kindischen Hoffnung des „Hineinwachsens in den Sozialismus“ durch allmähliche Reformen und Verbesserungen. Denn was sind Reformen und Verbesserungen? Verbesserungen **in der** bestehenden Gesellschaftsordnung sind ja doch Verbesserungen **der** bestehenden Gesellschaftsordnung, sind ja nur die Festigung und Konsolidarisierung des bestehenden Systems. Unser Ziel ist aber doch der Sozialismus, aber nicht ein gutmütiger Monarchismus und milder Kapitalismus. Das Ziel der revolutionären Republikaner von 1789 und 1848 war die konstitutionelle Republik, aber nicht etwa ein milder Absolutismus, den sie mit Recht nur doppelt hassten, weil er grossen Volksmassen die Despotie erträglicher erscheinen lässt und den Hass von Vielen einschläfert. Diese Entwicklung führt nicht zum „Hineinwachsen in den Sozialismus“ sondern, wie Friedrich Engels sehr richtig sagte, zum „Hineinwachsen in die Schweinerei“, d. h. in den Kapitalismus. Eine sehr gute Analogie dazu haben wir in der Geschichte des Entstehens und Verbreitung des Christentums. Diese kommunistische Volksbewegung wurde durch die ewigen Vertröstungen auf das Jenseits zur Religion und blosser Schwärmerei. Als nach wenigen Jahrhunderten die Theorien und Lehren sich entsprechend verbreitet und „entwickelt“ hatten, übernahmen die römischen Kaiser das Christentum, das sie in ihrer Jugend so furchtbar verfolgt hatten, als es ihnen endlich mundgerecht gemacht wurde; sie selber wurden die Hohepriester des neuen Glaubens und passten ihn sehr gut allen alten heidnischen und barbarischen Gebräuchen an. Selbst das Menschenopfer und der Kannibalismus fehlen nicht im Ritual des Christentums, wenn man auch nur noch symbolisch in einer Oblatte den Leib des Herrn frisst und in einem Glase Wein sich am Blute seines Gottes ergötzt.

So ist nicht das römische Cæsarentum in das Christentum hineingewachsen, sondern das Christentum in die heidnische, römische Barbarei.

Aber eine kurze Erwägung kann es uns zeigen wie weit wir auf dem nur parlamentarischen Wege gelangen können. Angenommen dass schon in Deutschland oder Oesterreich die Majorität, ja sogar alle Abgeordneten Sozialisten wären und irgend welche grundlegende Umwälzung vornehmen wollten, ist es da nicht klar dass der Bundesrat, Herrenhaus oder Oberhaus, die doch immer aus Reaktionsären zusammen-



gesetzt sind, da die Mitglieder fast durchwegs vom Fürsten ernannt werden, stets einem volkstümlichen Beschlusse des Parlamentes ihre Zustimmung verweigern werden, wodurch der schönste und noch so einstimmig gefasste Beschluss eben nicht rechtskräftig werden kann? Ist es anzunehmen dass z. B. Wilhelm II. seine Sanktion dazu geben würde, wenn eines schönen Tages die Majorität des Reichstags Deutschland zur Republik erklären, und die Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel dekretiren würde? Würde mit so einem Majoritätsbeschluss des Reichstags etwas erreicht werden, besonders wo das Militär überall Treue dem Kaiser schwört, und nicht der Verfassung oder dem Parlamente?

In sehr treffenden Worten charakterisirte einst ein deutscher Sozialist die Nützlichkeit des Parlamentarismus und der parlamentarischen Thätigkeit der Abgeordneten :

„Fassen wir zusammen :

„Einen direkten Einfluss auf die Gesetzgebung kann unser Reden nicht ausüben.

„Den Reichstag können wir durch Reden nicht bekehren.

„Durch unsere Reden können wir keine Wahrheiten unter die Massen werfen die wir anderweitig nicht viel besser verbreiten könnten.

„Welchen praktischen Zweck hat also das Reden im Reichstage? Keinen! Und zwecklos reden ist Thoren Vergnügen.

„Nicht ein Vorteil! Und nun auf der anderen Seite die Nachteile: Das Prinzip geopfert, der ernste, politische Kampf zur parlamentarischen Spiegelfechterei herabgewürdigt, das Volk zu dem Wahne verführt, der Reichstag sei zur Lösung der sozialen Frage berufen.

„Und wir sollen aus ‚praktischen Gründen‘ parlamenteln? Nur der Verrat oder die Kurzsichtigkeit kannes uns zumuten.

„Ich unterschätze nicht die Bedeutung des mündlichen Wortes. Allein in Zeiten der Krise, in Zeiten wo eine Welt im Absterben, eine andere im Entstehen ist, gehören die Vertreter des Volkes unter das Volk.

„Aber angenommen es gelinge, wie das der Traum einiger sozialistischer Phantasiepolitiker ist, eine sozialdemokratische Majorität in den Reichstag zu wählen — was sollte die Majorität thun? ‚Hic Rhodus hic salta‘. Jetzt ist der Moment gekommen die Gesellschaft umzugestalten und den Staat. Die Majorität fasst einen weltgeschichtlichen Beschluss, die neue Zeit wird geboren — ach nein, eine Kompagnie Soldaten jagt die sozialdemokratische Majorität zum Tempel hinaus, und lassen die Herren sich das nicht ruhig gefallen, so werden sie von ein paar Schutzleuten in die Stadtvogtei abgeführt und haben dort Zeit über ihr donquixotisches Treiben nachzudenken“.

Diese, heute ebenso wie damals wahren Worte sprach Wilhelm Liebknecht in einem Vortrag, gehalten in einer öffentlichen Versammlung des demokratischen Arbeitervereins zu Berlin, am 31. Mai 1869. \*) Lang, lang ist's her, dass solche Worte vom Munde von Sozialdemokraten kamen, aber wahr sind sie heute wie damals. Wahnsinn ist es, trotz alledem daran nur noch glauben zu können dass auf parlamentarischem Wege Monarchie, Kapitalismus und Militarismus beseitigt werden können.

Die geringste wichtigere Umwälzung in der Menschheit hat blutige Kämpfe und Revolutionen gekostet, musste gewaltsam entrissen werden. Um so mehr ist es selbstverständlich, dass die allergrösste Umwälzung in der Geschichte der Menschheit der wir entgegengehen, die Beseitigung jeder Herrschaft und jeder Ausbeutung — auch nur auf gewaltsamem, revolutionärem Wege erfolgen kann.

### III. Die traditionelle Form der politischen Revolution, deren Ziel, Taktik und Bedingungen des Erfolges.

Doch die Zeit der historischen, politischen Revolutionen ist vorbei. Nicht nur die Sozialdemokratie hat es eingesehen, es drängte sich diese Ueberzeugung auch den Revolutionären selbst immer mehr auf. Sie sehen immer mehr ein, dass die veränderten politischen, kriegstechnischen Verhältnisse und modernen Verkehrsmittel, diese Form der politischen Revolutionen wie sie das Bürgertum 1789 und 1848 geschlagen hat, für alle Zeiten unmöglich gemacht haben. Die heroische und romantische Periode der Barrikadenrevolution ist überlebt, und jeder ähnliche anachronistische Versuch würde gewiss bald im Blute der Arbeiter erstickt werden.

Die traditionell überlieferte Barrikadenrevolution war ihrem ganzen Wesen, ihrer technischen Form, ihrem unmittelbaren Zwecke nach, die Revolution des Kleinbürgertums und seiner Periode.

Wie naturgemäss in einer jeden politischen Revolution, handelte es sich hier um die Eroberung der öffentlichen Gebäude, des Sitzes und des Symbols der politischen Macht, es handelte sich darum dort die Vertreter des Volkes hineinzusetzen, um von dort aus als provisorische Diktatur, oder provisorische Regierung, im jacobinischen Sinne die Revolution, oder eventuell den neu organisirten „freien“ Staat zu dirigieren. Aus diesem Grunde, konzentrierte sich der Kampf um diese bestimmten politischen Gebäude in der inneren Stadt,

\*) Als Broschüre publizirt, unter dem Titel: „Ueber die politische Stellung der Sozialdemokratie insbesondere mit Bezug auf den Reichstag“.

die es zu erobern resp. verteidigen galt.

Es wurden also einfach aus strategischen Erwägungen, an allen Punkten und Strassen, die zur inneren Stadt führten, oder an jenen Strassen, durch welche die Soldaten auf ihrem Wege aus der Kaserne passiren mussten, Barrikaden errichtet, um den Durchmarsch und die Vereinigung der verschiedenen Truppenkörper zu verhindern.

Durch die ganze Umgebung, die ganze Erscheinung einer Stadt zur Zeit des Kleinbürgertums, drängte sich von selbst diese Art des Kampfes an und bot alle Momente des Erfolges. In den engen, krummen, kurzen Gässchen konnte sich weder die Kavallerie, noch die Artillerie entfalten oder bewegen, — die Artillerie besonders konnte da leicht überrumpelt und entwaffnet werden und gegen die Infanterie halfen die Barrikaden. Wie leicht und schnell ging es da in den krummen, engen Gässchen, die plumpen, lose gefügten Pflastersteine aufzureissen um die Grundschiene der Barrikaden zu bilden. Das in den umliegenden Häusern wohnende revolutionäre Kleinbürgertum gab bereitwillig und mit Begeisterung seine soliden und massiven Möbel für die obere Hälfte der Barrikaden her. Ein angefahrener oder herbeigeschleppter Omnibus oder Tramway-Wagen umgestülpt und quer über die Strasse gelegt, versperrte ja schon die ganze Strasse und war schon selbst eine neue Barrikade oder verdoppelte die Widerstandsfähigkeit einer anderen. — Das Bürgertum in den umliegenden Häusern half den Revolutionären auf den Barrikaden in der besten Weise, indem es selbst aus den Fenstern seiner Häuser, die ja doch im Zentrum der Stadt lagen, auf die unten auf der Strasse durchziehenden Soldaten schoss, die verwundeten und geflüchteten Revolutionäre verbarg, Kugeln goss, die revolutionären Kämpfer mit Speise und Trank versah, — kurz in jeder Weise unterstützte, da es doch die Revolution für ihre Interessen war. Das waren die Begleitumstände und die einzigen Bedingungen des Erfolges dieser Revolution.

Doch wie ist es heute?

#### **IV. Unmöglichkeit dieser vergangenen Form der Revolution in der Gegenwart.**

Verschwunden ist Alt-Wien, verschwunden ist Alt-Berlin, verschwunden ist Alt-Paris und mit ihnen die engen, krummen Gässchen die sich so glänzend eigneten für die Barrikade. Alles ist niedgerissen worden; da kannte man keine historische Pietät. Heute sehen wir überall nur breite, lange Strassen, die oft direkt in die Häuser gehauen wurden, Strassen in denen die Kavallerie und Artillerie, ohne jede Gefahr für sich, ihre ganze Macht gegen die revolutionären Haufen entfalten kann. Die öffentlichen Gebäude um die es sich han-

delt können jetzt viel besser und wirksamer vom Militär gegen eine Stürmung oder Eroberung verteidigt werden. Und ringsum wo sich der Kampf abzuspielen hätte, wohnen keine revolutionären Kleinbürger mehr — nein, da wohnt jetzt die reiche, gutsituirte, reaktionäre Bourgeoisie **gegen** die doch die Revolution gerichtet ist. Das wissen wir wohl, dass sie uns ihre kostbaren und zerbrechlichen Möbel nicht für unsere Barrikaden hergeben werden und auch davon können wir überzeugt sein, dass jetzt die Bourgeois aus den Fenstern der umliegenden Häusern nicht mehr auf die Soldaten, sondern auf das kämpfende Proletariat schiessen werden. Es ist ganz selbstverständlich, dass die Bourgeoisie in der Vertheidigung ihrer Macht und ihrer Habe, dem Militär in jeder Beziehung durch Mord, Verrat und Gefangennahme der Revolutionäre helfen würde.

Es ist bekannt wie während der Revolte in Mailand 1898 die feinen Damen der Bourgeoisie von ihren Balkonen und Fenstern aus, durch Lorgnons dem Kampfe zusahen und den mordenden Soldaten zuriefen: „Brav' Soldaten! Doch zielt genau und schiesset wacker!“

In den Vorstädten wo heute das revolutionäre Proletariat lebt, hat ein Kampf mit den Soldaten um politische Ziele gar keinen Zweck. Um solche zu reklamiren müssten die Proletarier hinein in die Stadt vor das Parlament, das Stadthaus, die Ministerien. Nun sind aber die Umstände gerade umgekehrt wie z. B. 1789 und 1848.

Während dem damals das in der inneren Stadt wohnende revolutionäre Kleinbürgertum durch Barrikaden den Heranmarsch der Soldaten abzuhalten suchte, wird es jetzt den Soldaten ein Leichtes sein durch entsprechende Posten an den Zugängen zur Stadt die von den Vorstädten heranziehenden Proletarier abzuhalten. Brechen nun die Proletarier dennoch einige Cordons durch, und gelangen in das Zentrum der Stadt dann sind sie jetzt in einem ganz fremden Milieu, ringsum umgeben von Feinden und die Kugeln sausen gegen sie von vorn und von hinten, und von oben von den Häusern, von links und von rechts. In allen Militär- und Kadettenschulen werden die Junkersöhnchen die nach einigen Jahren Offiziere werden sollen, auf Grund der gesammelten Erfahrungen in der Geschichte, speziell darin abgerichtet, wie dergleichen Revolten zu bekämpfen sind, aus speziellen Lehrbüchern über die Strategie gegen die ihnen schon so oft vorgemachten Revolutionen unterrichtet.

Aber das Beste ist dass wir ja überhaupt gar nicht mehr an die Barrikaden denken können, weil wir ja kein Material mehr dazu haben. Um eine gute Barrikade zu errichten braucht man Pflastersteine, und jetzt haben wir aber in allen schönen Hauptstrassen, fast in allen Zentren der grossen

Städte nur Holzstöckel- oder Asphaltpflaster. Und mit Holzstöckel und losgerissenen oder abgebröckelten, Asphalt-scheiben kann auch der beste Barrikadenstrategiker keine Barrikaden errichten.

#### V. Die Zukunft bringt keine politische Revolution mehr, sondern die ökonomische, die soziale Revolution.

Ja, sie ist vorbei die schöne, dramatische Zeit der Barrikadenkämpfe, der politischen Revolutionen, dieser Revolutionen deren ganzer Geist und ganze Technik auf die Eroberung der politischen Macht abzielte. Ebenso wie wir sahen dass die Eroberung der **politischen Macht** durch das Proletariat auf gesetzlichem, parlamentarischem Wege unmöglich ist, ebenso ist dies unmöglich auf dem Wege des Revolution.

Das Proletariat möge sich also nicht mehr länger täuschen, es soll doch endlich dieses anachronistische Ueberbleibsel jacobinischer Ueberlieferungen, diesen utopistischen Traum mit dem es von den Berufspolitikern seit jeher gefoppt und genarrt wird, doch endlich über Bord werfen. Es gebe doch den Glauben endlich auf, dass es ihm jemals gelingen könnte die politische Macht zu erobern, um die famose „Diktatur des Proletariats“ — d. h. nämlich die Diktatur der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten zu etabliren.

Im Grunde genommen kann jede politische Revolution nur den Zweck haben eine Staatsform für eine andere umzutauschen, das Resultat kann immer nur sein, dass die Form der Ketten des Volkes eine andere wird, dass wir nicht mehr von einem schwarz-weiss-roten oder schwarz-gelben, sondern im besten Falle von einem nur rot angestrichenen Peitschenstiel geprügelt werden.

Doch dies Alles kann für uns kein Grund sein um gleich diesen traurigen Hengsten, diesen Bankrotteuren am Glauben ben und an der Begeisterung, zu plärren: „Das Endziel ist mir nichts, die Bewegung ist mir Alles“, oder so weit herabzukommen, sich damit zu begnügen dem Staate „passiven“ Widerstand zu leisten oder gar nur in der Genossenschaftsimperei sein Heil zu suchen. Nein, sahen wir dass die Zeit der politischen Revolution, d. h. der Revolution zum Zwecke der Aenderung der politischen Form, der Aenderung der Farbe des Peitschenstiels, vorbei ist, so können wir das nur mit Freude begrüßen, weil endlich die Zeit der **sozialen Revolution** heranbrach, der sozialen Revolution die endlich das Volk zum Siege, zu voller Freiheit und Wohlstand für Alle emporführen wird.

\* \* \*

Die soziale Revolution ist nicht die sozialistische Revolution, ist nicht die von den wenigen, noch übrig gebliebenen

Das erste Mal wurde diese Idee auf dem Kongress der nationalen Föderation der Gewerkschaften und corporativen Gruppen Frankreichs in Bordeaux 1888 vorgelegt. Angenommen wurde sie von der ungeheuren Majorität der Gewerkschaftskongresse Frankreichs auf den Kongressen in Marseille 1892, Paris 1893, Nantes 1894, Limoges 1895, Tours 1896, Toulouse 1897, Rennes 1898, Paris 1900 und Lyon 1901. In Holland war einer der ersten Propagandisten des Generalstreiks, Domela Nieuwenhuis. In Spanien wurde im Oktober 1900 in Madrid ein Kongress abgehalten an dem 213 Delegierte von Gewerkschaften und Arbeitergruppen teilnahmen die ca. 52,000 Arbeiter repräsentierten. Einstimmig wurde hier der Beschluss gefasst den Generalstreik als das Ziel der Gewerkschaften und Mittel zur Befreiung des Proletariats zu verbreiten.

Broschüren und Zeitungen in allen Sprachen schiessen nur so aus dem Boden, die den einzigen Zweck haben die Idee des Generalstreiks zu verbreiten, zu erläutern, und seine Unbesiegbarkeit als soziale Revolution darzulegen.

So verfolgt diesen einzigen Zweck das in der „Bourse du Travail“ in Paris herausgegebene offizielle Organ der Gewerkschaften „La Voix du Peuple“ (die Stimme des Volkes) das vorläufig noch wöchentlich erscheint, aber bald wohl als tägliches Blatt herausgegeben wird. In Spanien erscheint wöchentlich „La Huelga general“ (der Generalstreik). In

London geben die französischen und italienischen Genossen ein Blatt in beiden Sprachen heraus, unter den Titeln „La Grève générale“ und „Lo Sciopero generale“ (zu Deutsch „der Generalstreik“).

Hunderte von Liedern in den verschiedenen romanischen Sprachen, die den Generalstreik als die kommende siegreiche soziale Revolution besingen, gehen von Mund zu Mund, neue Begeisterung und Siegeszuversicht einflössend.

Doch Deutschland schläft wie immer, und der deutsche Proletarier, eingeschläfert von seinen Abwiegern hat seine Ziffermütze noch tief über den Ohren und Augen, und wird wohl auch erst erwachend sich die Augen reiben wenn schon rings um ihn krachend und donnernd die alte Welt zusammenstürzen wird.

\* \* \*

Wie jede grosse Idee hat auch der Generalstreik seine Bluttaufe, ja mehrere Bluttaufen überstanden, hat auch schon seine ersten Kämpfe und Scharmützel gehabt deren er sich gar nicht zu schämen braucht. Es waren dies die ersten Kraftversuche vor der grossen endgültigen Schlacht. Wie für je le grosse Idee finden wir auch dafür Analogien in der Geschichte, unbewusste Vorausahnungen bei den grössten Denkern

und Dichtern.

So sehen wir schon im alten Rom, 494 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung die „Secessio in montem sacrum“, den „Auszug auf den heiligen Berg“ der Plebejer als sie die Gleichstellung mit den Patriziern verlangten. Dieser erste Generalstreik in der Geschichte, der Streik der Plebejer, war in seinen Folgen mit vollem Siege gekrönt. Doch zurück zur Gegenwart. Als einer der ersten-zweifellos unbewussten-Vorkünder des Generalstreiks kann man auch Mirabeau betrachten als er, 1789, in der National-Versammlung den Privilegirten drohend entgegendonnerte: „Nehmet Euch in Acht! Bringt nicht in Zorn dieses Volk, das Alles erzeugt und das, um Euch Entsetzen einzuflössen, nur die Arme zu kreuzen brauchte.“

Fünfzig Jahre später schrieb Max Stirner in einem Buche „Der Einzige und sein Eigenthum“ die Worte: „Die Arbeiter haben die ungeheuerste Macht in den Händen und wenn sie ihrer einmal recht inne würden und sie gebrauchten, so widerstände ihnen nichts: sie dürften nur die Arbeit einstellen und das Gearbeitete als des ihrige ansehen und geniessen. Dies ist der Sinn der hier und da aufhauchenden Arbeiten-Unruhen.“

Jene allgemein bekannte Strophe von Georg Herwegh die als Motto der vorliegenden Brochüre angebracht ist:

„Mann der Arbeit aufgewacht  
„Und erkenne Deine Macht.  
„Alle Räder stehen still,  
„Wenn Dein starker Arm es will!“

Könnte sie nicht als Schlagwort dienen für die Idee des Generalstreiks? Der grosse englische Dichter William Morris erzählt in seinem herrlichen Zukunftsraum einer glücklichen und freien Gesellschaft, seinem „News from Nowhere“ („Kunde von Nirgendheim“) wie die alte Gesellschaft durch die Erschütterungen, die ihm einige, nacheinander folgende revolutionäre Generalstreiks versetzten, zusammenstürzte und der neu entstehenden freien Gesellschaft Platz machen musste.

Aber nicht nur Oratorik, Philosophie, und Poesie stehen an der Wiege dieser Idee, sondern auch Blut und Thränen.

Als sich die amerikanischen Arbeiter im Jahre 1886 dazu vorbereiteten den Acht-Stundentag zu erobern, so dachten sie nicht an den Umweg des Parlamentarismus, sondern beschlossen, ihn direct durch den Generalstreik der in den ganzen Vereinigten Staaten am 1. Mai ausbrechen sollte, den Kapitalisten zu entreissen. Obwohl nun in den ganzen Vereinigten Staaten am 1. Mai 260,000 Arbeiter die Arbeit niederlegten, davon 40,000 Mann allein in Chicago, musste dieser Streik unterliegen, weil das amerikanische Proletariat noch die naive Auffassung hatte, die heute längst schon von

allen Anhängern des Generalstreiks aufgegeben wurde, dass so ein Streik wirklich ruhig, mit gekreuzten Armen, und ohne gewaltsames Auftreten gegen die Kapitalistenklasse verlaufen könne.

Als nach dem brutalen meuchelmörderischen Überfall der Chicagoer Polizisten gegen einen ruhigen Arbeiterzug und nachher gegen eine Versammlung, die Arbeiter in der Notwehr auf die Revolverschüsse mit einem Bombenwurf antworteten, war dies das Signal zur Verhaftung aller Redner und Propagandisten des Generalstreiks, die nach einer erbärmlichen Justizkomödie von den amerikanischen Justizmördern dem Galgen überliefert wurden. So büssten die Chicagoer Martyrer Parsons, Spiess und Genossen die Propagierung der Idee des Generalstreiks mit dem Tode an dem Galgen. Die Bourgeoisie ahnte sofort die furchtbare Bedeutung des Generalstreiks und schreckte vor keinen Repressalien zurück.

Und nun was ist denn die internationale Demonstration des ersten Mai? Sie ist die Tochter des grossen Generalstreiks in Amerika der am 1. Mai 1886 ausbrach, um den 8 Stunden Tag zu erringen. Mit Hinweis und in Anlehnung darauf wurde auf dem internationalen Sozialisten-Kongress in Paris 1889 mit Begeisterung der Antrag angenommen, am ersten Mai in allen Ländern die Arbeit ruhen zu lassen, um für den Achtstundentag zu demonstrieren.

War dieser Beschluss nicht der erste Versuch der internationalen Mobilisation des Proletariats, ein wirklicher Versuch oder wenigstens die Symbolisierung des Generalstreiks? Und ist es nicht bezeichnend, dass die sozialdemokratischen Führer, die die Idee des Generalstreiks immer bekämpften, einstimmig darin sind, ihn anzuwenden, wenn es gilt an die herrschenden Klassen eine definitive Forderung zu stellen, sei es die Forderung des Achtstundentages oder des allgemeinen Wahlrechtes.

War es nicht unter dem Rufe und nur mit Hilfe des Generalstreiks, dass sich die belgischen Arbeiter im Jahre 1893—wenn auch ein beschränktes—allgemeines Wahlrecht eroberten?

Als es sich 1897, in Oesterreich, darum handelte das Wahlrecht zu erobern, schrien und sangen da nicht die Genossen in allen Versammlungen und auf allen Strassen, dass sie es machen wollen „wie in Belgien“?

Im Februar 1902 erhob sich das Proletariat von Barcelona unter dem Ruf des Generalstreiks und konnte eine Woche lang dem Militär und der Gendarmerie standhalten. Die Barceloner Genossen unterlagen schliesslich, aber gaben trotzdem den Beweis der Unbesiegbarkeit des Generalstreiks. Da Barcelona nur allein streikte, kannten von ganz Spanien die Truppen nach Barcelona geschickt werden, weil es in den anderen Teilen des Landes ruhig war.

Trotzdem wurde schon die Einberufung der Reserven be-



raten und alle Blätter schrieben schon von der Demission des Ministeriums. Und dies Alles wegen Barcelona allein. Hätte der Generalstreik besiegt werden können, wenn er gleichzeitig in ganz Spanien stattgefunden hätte?

Im April desselben Jahres legten wieder in Belgien 350,000 Proletarier die Arbeit nieder, um unter dem Rufe des Generalstreiks für vollständiges, allgemeines Wahlrecht zu kämpfen.— Ueberall ergreift das Proletariat instinktiv, von unten auf, oft gegen und ohne ihre Führer diese einzige wirksame revolutionäre Waffe,—doch der deutsche Michel will nichts davon wissen, so lange es ihm seine Hammelführer nicht befohlen haben.

**VIII.—Was ist der Generalstreik und wie muss er sich gestalten um siegreich zu bleiben.**

Einer der häufigsten Einwände, und zwar derjenige der stets von Seiten der Sozialdemokraten gemacht wird, ist „dass wir Jahrhunderte lang warten könnten, bis wir zu einer solchen Organisation und Klassenbewusstsein des gesammten Proletariats kommen, dass alle Arbeiter die Arbeit niederlegen“,—dann fügen sie schlaue und überkluge hinzu „Und wenn wir 'mal schon so weit sind, dann brauchen wir auch keinen Generalstreik mehr, dann haben wir sowie so schon die Majorität des Landes und können Alles was wir wollen auf parlamentarischem Wege erreichen.“ Abgesehen davon, dass wie schon eingangs dieser Broschüre erschöpfend ausgeführt wurde, auch mit der schönsten legalen Majorität gegen den Willen, gegen das Veto des Herrenhauses und des Kaisers nichts erreicht werden kann, brauchte und soll mit dem Generalstreik gar nicht gewartet werden, bis alle Arbeiter die Arbeit niederlegen.

Gewiss ist es ein hohes Ideal danach zu streben, die ganze Arbeiterklasse so weit aufzuklären, dass am Tage an dem Generalstreik ausbrechen soll, wie auf einen Ruf das ganze Proletariat aller Länder gleichzeitig seine Werkstätten, Fabriken und Bergwerke verlässt und so schon durch den blossen Ausdruck seines Willens einfach seine Fesseln abwirft. Doch so sehr dieses Ideal der Propaganda würdig ist, so schön dieser Traum ist und erstrebenswert, so kann dies doch nur ein Traum bleiben.

Immer empörten sich nur energische, begeisterte Minoritäten gegen die Tyrannei und Unterdrückung und gaben so die Initiative der grossen, dumpfen Masse, die zwar unzufrieden war und über ihr Schicksal klagte, aber zur Empörung noch lange nicht den Mut besass. In jeder Revolution weckten erst durch ihre Erfolge die energischen Minoritäten den Mut der noch furchtsamen Massen. So tritt auch in den Streik oft nur eine kleine Minderheit, der erst im Laufe des Streiks die Uebrigen folgen.

Oft schliessen sich erst während des Streiks viele verwandte Industrien und Zweige an. Nicht anders kann es auch beim Generalstreik werden,

Die Idee des Generalstreiks besteht darin, im ganzen Lande jede Produktion, Kommunikation und Konsum für die herrschenden Klassen mit allen Mitteln zu unterbrechen, und zwar für die Zeit die notwendig ist um die totale Desorganisation und Destruktion der kapitalistischen Gesellschaftsordnung herbeizuführen, damit nach deren Zusammenbruch, das Proletariat, durch seine Gewerkschaften, selbst Besitz ergreift von sämtlichen Produktionsmitteln, den Bergwerken, den Häusern, der Erde, kurz der gesamten ökonomischen Macht.

Wenn der Generalstreik ausbrechen soll, erklären sämtliche Gewerkschaften—die doch zur Propagierung dieser Idee am meisten berufen sind—den Generalstreik in ihrem Fache.

Die Nichtorganisirten werden bald mitgerissen, die Bewegung verbreitet sich, dehnt sich rasch auf das ganze Land aus, generalisirt sich—sie wird bald zum Generalstreik.

Wir sahen es in 1902 in Belgien, wie da, auf die Aufforderung der Gewerkschaften, binnen wenigen Tagen 350,000 Mann die Arbeit niederlegten.

Die moderne Industrie, mit ihrer aufs Aeusserste getriebenen Arbeitsteilung und Komplizirtheit, eignet sich ausserordentlich dazu einen Generalstreik von einer Minorität zu provoziren und den Stillstand der, für das Leben der modernen Gesellschaft hauptsächlich notwendigen Betriebe und Produktionszweige zu veranlassen.

Die notwendigsten Produkte werden oft in der Weise hergestellt, dass sie nicht nur in derselben Fabrik durch 20 bis 30 Händen hindurchgehen, sondern oft von einer Fabrik in die andere zur weiteren Verarbeitung wandern. Die Rohstoffe zur Erzeugung dieser Objekte kommen oft von fernen Gegenden und so bildet der Transport durch die Eisenbahn, die, bezüglich des Transportes der Waaren und der Rohstoffe erforderliche Verständigung mittelst Post und Telegraph, ebenfalls notwendige und unvermeidliche Glieder der Produktion. Stockt nun eines dieser vielen Glieder, ein Zahn an dem ungeheueren Räderwerk des Mechanismus der modernen Gesellschaft, so ist schon ein ganzer Zweig der Industrie unterbrochen. Wenn z. B. nur sämtliche Kohlenbergwerksarbeiter die Arbeit einstellten, so sind in einigen Tagen die Kohlenlager erschöpft und der Eisenbahn- und Postverkehr schon von selbst unterbrochen. Sämtliche Hochöfen und Giessereien, sämtliche Dampfmaschinen und die durch sie betriebenen Fabriken und Elektrizitätswerke sind zum Stillstand verurteilt. Sämtliche Gas-

werke denen die Kohle zur Erzeugung des Gases mangelt, müssen ihren Betrieb unterbrechen und mit ihnen die hunderte von Gasmotoren und die von diesen betriebenen Werkzeugmaschinen. Nach Untergang der Sonne ist die ganze Stadt in Dunkelheit gehüllt, keine Gaslampe, keine elektrische Glüh- oder Bogenlampe spendet ihr Licht. Diesen furchtbaren Erfolg könnte schon nach einigen Tagen, oder höchstens einigen Wochen, allein der Streik der Bergarbeiter herbeiführen, die sowieso stets an der Bresche stehen, an die grossen Massenstreiks schon gewöhnt sind und auf die in dem grossen Kampfe der Zukunft gewiss in erster Linie gerechnet werden kann. Aber auch die Eisenbahner in allen Ländern sind, wie bekannt, nicht die letzten in der Arbeiterbewegung. Sie würden gewiss nicht mit dem Streik warten bis die Kohle ausgegangen ist, sondern gleich auf das erste Signal mitkämpfen, wenn es sich darum handeln wird, Alles zu gewinnen. In allen anderen Betrieben ist die Arbeit schon durch den Streik einer Minorität unterbrochen, die teils als Konsequenz der Arbeitsteilung die Uebrigen zum Feiern zwingt, teils durch eine gesunde Einschüchterung, die doch schliesslich bei jedem Streik geübt wird, die Zahmen und Feigen von der Arbeit abhält.

Sobald nun auch die Bäker und andere Angestellte der Lebensmittelgewerbe die Arbeit niederlegen, macht sich der Generalstreik noch gewaltiger fühlbar und lässt endlich—vielleicht zum ersten Mal—auch die herrschenden Klassen das entsetzliche Gespenst des Hungers verstehen und fühlen.

Dies ist die Einleitung der Anfang. Gewiss darf und kann der Generalstreik, wenn er sein Ziel, den Sturz der bestehenden Gesellschaftsordnung und die Besitzergreifung der Produktionsmittel durch das Proletariat erreichen will, nicht so harmlos und friedlich verlaufen, wie er anfängt. Es wäre dies dann nichts weiter als eine Manifestation, die im günstigsten Falle nur den Erfolg haben könnte, dass im Parlamente irgend ein Arbeiterschutzgesetzchen fabrizirt wird, das in der Regel von allen Fabrikanten umgangen wird.

Die Bewegung tritt naturnotwendig spätestens dann in das Stadium der gewaltsamen Revolution, sobald auch das Proletariat selbst vor die Frage gestellt wird, wieso seinen Hunger zu stillen und es keine andere Antwort sieht als die allernatürlichste, d. h. die Lebensmittel mit Gewalt den gefüllten Magazinen und Läden zu entnehmen. Der Hunger treibt den sonst noch so Zahmen das Brod von dort zu nehmen wo es ist. Und wie es auch bei allen Revolutionen und Volksbewegungen zu sehen ist, sind da oft die Frauen, die vorher in der Politik oft die Reaktionärsten waren, nun wo es sich darum handelt den Hunger ihrer Kleinen zu stillen, die Revolutionärsten und Kühnsten bei der Stürmung und Plünderung der Bäckereien und Metzgereien. Noch intensiver wird die Revolution, sobald es sich dem Prole-

tariat darum handelt, nun endlich auch von den Produktionsmitteln Besitz zu ergreifen.

So ist der Generalstreik nicht nur die Einleitung der Revolution, zu der er notwendig führt, sondern die soziale Revolution selbst. Es ist nur der Name der sozialen Revolution der Zukunft.

Nun kommen aber die revolutionären Genossen mit dem Einwurf: Ja, wenn der Generalstreik die Revolution selbst ist, warum denn da nicht direkt ans Ziel gehen und aufrichtig und ohne Umschweife die Revolution propagieren und dazu aufzufordern?

Gerade um diesem Einwurf von vornherein zu begegnen, wurde schon eingangs ausführlich geschildert, wie die epische Zeit der traditionellen Revolution, mit seinen Barrikaden und Spiessen, seinen Vorderladegewehren für die man sich selber, oder von seinem kleinen Töchterchen die Bleikugeln giessen liess, längst vorbei ist. Man würde heute keine Volksmassen mehr zur Revolution begeistern können mit der naiven Aufforderung: „Geht auf die Strasse und macht Revolution, werft euch in Masse gegen die Soldaten.“

Ganz anders verhält sich aber die Sache beim Generalstreik.

Der ungeheuerere Vorteil des Generalstreiks ist der, dass er ganz gesetzlich und für das Proletariat vollständig gefahrlos anfängt und dadurch, von Anfang an, auf Tausende rechnen kann, die niemals den Mut gehabt hätten auf die Aufforderung zur Revolution auf die Strasse zu gehen, sondern ruhig am Ofen zu Hause geblieben wären und die Revolution dadurch geschwächt, ja unmöglich gemacht hätten. Dieselben, die nun jetzt wieder aus Angst zu Hause bleiben, teils aus Furcht vor den Einschüchterungen der Streikenden, teils aus Furcht in die Unruhen auf der Strasse irgendwie verwickelt zu werden, unterstützen schon durch ihr blosses zu Hause bleiben in der besten Weise den Generalstreik.

Andere grosse Massen von Proletariern, die sich nie um die Sache gekümmert haben, die der Stimmzettel niemals begeistern konnte, und auch dem Rufe der Revolution niemals gefolgt wären, da ihr ganzes Leben nichts anderes war, wie das ewige gleichmässige Dahinvegetiren zwischen dumpfem Schlaf und geisttödtender, erschlaffender Arbeit, sind nun, wegen der Arbeitslosigkeit plötzlich auf die Strasse geworfen, vor die Frage gestellt: für oder gegen, und fühlen sich instinktiv zur Aktion getrieben.

\* \* \*

Andererseits werden aber zweifellos auch die herrschenden Klassen, bald nach Beginn des Generalstreiks, ihre Massregeln treffen. Mit allen Mitteln der Einschüchterung, besonders aber mit Hilfe von Streikbrechern und Soldaten, die in die verschied-

enen Werkstätten, Bergwerke, Bäckereien, etc., gesteckt werden, werden sie bestrebt sein den Betrieb aufrecht zu erhalten. Durch das brutale Einschreiten der bewaffneten Macht, durch die Provokationen der Polizei und Gensdarmerie wird das Proletariat rasch dazu getrieben, seine abwartende Haltung aufzugeben und die Gewalt mit Gewalt zu beantworten.

Doch nicht mehr in der zwecklosen und gefährlichen Weise wie bisher, indem es die Soldaten angriff, sondern indem es gewaltsam die Produktion und die Kommunikation verhindert. Dazu ist nicht einmal ein Kampf mit den Streikbrechern oder arbeitenden Soldaten notwendig, sondern es genügt z. B. vor allem die Kommunikations- und Transportmittel abzuschneiden.

Es ist dies eine der ersten und notwendigsten Massregeln um das Zusammenziehen oder rasche Hin- und Hersenden und Verproviantierung der Truppenkörper, sowie die Verständigung der Militär- und Polizeibehörden unmöglich zu machen.

Wie leicht und gefahrlos ist es an irgend einer einsamen Stelle, zur Nachtstunde die Telegraphen- und Telephondrähte durchzuschneiden, wodurch eine ganze Reihe von Linien ausser Betrieb gesetzt sind.

Auf einsamer Strecke, manchmal weit vom Wärterhäuschen sind oft die wichtigsten Weichen bedeutender Eisenbahnlinien. Der Weichenstellungsapparat mit einigen Hammerschlägen zerschlagen, unterbricht den Verkehr, weil sonst Eisenbahnzusammenstösse unvermeidlich wären.

Mit einem Steinwurf sind die Signalscheiben, nach denen sich der Zugführer richtet, zerschlagen.

Ein Fusstritt zerschmettert die elektrischen Signalapparate der Eisenbahnen und die Sicherheit des Betriebes, die Kontrolle über die Züge ist aufgehoben.

In Transvaal umgeben die Buren die Schienen mit Schiessbaumwolle, versehen sie mit einer Lunte und zünden sie an. Bis die Baumwolle explodiert und die Schienen zerreist, ist der Bur schon weit. Wieder ist die Zirkulation für eine Reihe von Tagen unterbrochen; war aber die Strecke nicht genügend beaufsichtigt, so kommt der Zug vollgestopft mit den gegen die Buren in den Kampf geführten englischen Soldaten an, entgleist und tödtet seine Insassen oft noch lange bevor sie einen Buren gesehen haben—was doch zweifellos ein sehr erwünschtes Resultat ist.

Nun ist es aber auch ein Leichtes, gewaltsam den Betrieb der grössten Fabriken zu unterbrechen.

Die ungeheuersten Maschinen, vor denen wir uns wie die kleinsten Zwerge fühlen, wenn wir vor ihnen stehen und sie im Betriebe sehen, können durch einen Hammerschlag an einer entsprechenden, empfindlichen Stelle ganz ausser Betrieb gesetzt werden.

Ein paar Hammerschläge zwischen die Apparate der Schalttafeln des Elektrizitätswerkes und der Betrieb ist unterbrochen,

mit ihm das elektrische Licht und alle Elektromotoren. Genau so ist es mit den Gaswerken und auf allen anderen Gebieten.

Gewiss werden sich auch Gruppen von Genossen finden, die unbemerkt, und, um unentdeckt zu bleiben, in geringer Zahl, aber ausgestattet mit der furchtbaren Macht der Wissenschaft der Chemie und Pyrotechnik, die verhassten Zwingburgen und Zentralstellen der Macht der herrschenden Klassen, wie Polizeipräsidien, Reichsbanken, Justizmordpaläste, Ministerien des Inneren, der Finanzen, des Krieges, etc., etc. in einem Nu mit der Erde gleich machen werden. Auf diese Weise wird es nicht mehr so lange dauern wie 1789 bis diese modernen Bastillen zerstört sein werden.

Andere Gruppen von Genossen werden gleichzeitig mitten im Kampf an die Verproviantierung der Genossen, sowie an die Besitzergreifung der Produktionsmittel herangehen. Zur Verproviantierung und Ausstattung der Genossen, ergreift man vor Allem Besitz von den Magazinen und Geschäften, wo Waffen, gute Kleider, Getreide, Gemüse, Brod und Fleisch und auch Leckerbissen aller Art in Hülle und Fülle aufgestapelt sind.

Die Idee, sich während des Generalstreiks der Arbeiter-Produktiv- und Konsumgenossenschaften zur Verproviantierung der Streikenden zu bedienen wurde allgemein aufgegeben, weil man doch nach kurzer Ueberlegung wohl zur Ueberzeugung gelangen muss, dass sich in einem solchen Kampfe die Regierungen durch sentimentale Rücksichten auf die Gesetzmässigkeit durchaus keinen Zwang anlegen, sondern die Vorräte des Proletariats einfach für sich und seinen Truppen, beschlagnahmen würden.

Das Wichtigste ergibt sich während des Kampfes selbst. Im Kampfe selbst erlernt man den Kampf und dies ist die beste Schule.

\* \* \*

Wird die bewaffnete Macht diese Revolution, wenn sie consequent durchgeführt wird, besiegen können?

Sehen wir nun zu, welche Aufgaben jetzt dem Militär zu fallen.

Das Militär wird jetzt nicht mehr wie 1848 blos in den Zentren der Hauptstädte zusammengezogen werden müssen, um da in die, wie auf dem Präsentirteller vor ihren Flinten zusammengehäuften Proletariermassen hineinzufeuern,—nein, der Generalstreik in der Form wie wir ihn schildern, verändert gewaltig das Bild.

Das Militär muss nun selbstverständlich auch jetzt in den grossen Städten die Regierungsgebäude und Paläste beschützen.

Das Militär wird aber auch versuchen müssen die Zirculation der Eisenbahnen aufrechtzuerhalten. Dazu wird man aber nicht nur die Eisenbahnstationen mit Soldaten bevölkern müssen, nicht nur aus Soldaten Kondükteure, Zugführer und Lokomotiv-

heizer machen, sondern auch jeden Eisenbahnzug mit einer entsprechenden Anzahl Soldaten bewachen lassen müssen, den Zug vor Angriffe zu verteidigen. Damit ist aber die Zirkulation noch lange nicht aufrecht erhalten, weil an allen Orten auf der einsamen Strecke die Schienen, Weichenstellungen, und Signale von den Streikenden zerstört werden, weshalb—um die Zerstörungen und Entgleisungen zu verhindern—wieder Soldaten dazu verwendet werden müssen um die ungeheuer zahlreichen Schienenlinien zu bewachen.

Soldaten werden kommandiert werden müssen, die Telegraphen- und Telephonlinien zu bewachen, den Postverkehr aufrechtzuerhalten und zu beschützen. Soldaten werden in die verschiedenen Fabriken und Werkstätten, Gaswerken und Bäckereien, hineingesteckt, um die allernotwendigste Produktion und Verproviantierung zu versichern.

Wieder andere Soldaten werden die „Arbeitswilligen“ vor der Verachtung und dem Zorn des Volkes beschützen müssen.

Vor jeder Werkstätte, vor jeder Fabrik, vor jedem Magazin die vom Volke gestürmt zu werden drohen, muss zum Schutze eine Abteilung Soldaten aufgestellt werden.

Nun geht es aber so nicht nur in den Hauptstädten zu. In den Industriezentren der Provinz, Kohlenbergwerken, Eisenhütten, Textilindustriegebieten empört sich das Proletariat, vertreibt seine Ausbeuter und ergreift Besitz von den Produktionsmitteln.

Die sozialistische Agitation brachte es mit sich, dass es nun in der kleinsten Stadt Genossen gibt, und überall werden die Gehilfen, die Arbeiter den nichtstuhenden, antreibenden „Meister“ aus der Bude schmeissen und für sich selbst zu produzieren anfangen.

Es ist die Revolution tausendmal vervielfacht, hundertfach potenziert. Das Proletariat, das endlich begriffen, dass mit der Aufhebung des Privateigentums nicht mehr länger gewartet werden soll, bis es ihm von der berühmten „Diktatur des Proletariats“ befohlen wird—greift endlich selbst an allen Orten, im ganzen Lande gleichzeitig das Privateigentum, die Magazine und Produktionsmittel der Kapitalisten an.

All dies soll nun die Militärmacht verhüten.

Man wird also nicht mehr die Soldaten vom ganzen Lande in die Hauptstädte zusammenziehen können, man wird nicht mehr 100,000 gut bewaffnete Soldaten gegen ein paar Tausend Rebellen marschieren lassen können, denn die Soldaten haben jetzt zersprengt im ganzen Lande in allen Industriezentren, auf allen Eisenbahnlinien, ja in den kleinsten Ortschaften, die „Ordnung aufrecht zu erhalten“.

Vielleicht kommt da den Machthabern der rettende Gedanke und schreiten sie zu ihrem letzten Zufluchtsmittel—zur Einberufung der Reservisten.

Doch, was geschieht da? Man ruft da die streikenden Arbeiter, die den Generalstreik doch schon als die gewaltsame, soziale Revolution und als die Einleitung zur „Expropriation der Expropriateurs“ betrachten, von ihren Genossen fort und gibt diesen Revolutionären gute Gewehre und Kugeln in die Hände, deren sie sich jedenfalls sehr gut zu bedienen wissen werden. Viele einberufene Reservisten verweigern es einfach die Mörderlivrée anzuziehen und veranlassen durch ihr gutes Beispiel so manchen Soldaten die verhasste Livree abzuwerfen und nach Haus zu seinen kämpfenden Freunden und Genossen zurückzukehren. Andere Reservisten die vom Generalstreik unter die Soldaten weggeholt worden sind gehen freudig hin—und tragen die Aufklärung und Rebellion unter die Liniensoldaten.

Die grösste, bestbewaffnete und disziplinierteste Armee kann nicht Alles beschützen. Sie wird zerstreut, immobilisirt an allen Ecken und Enden und unfähig zur Unterdrückung dieser extensiven und intensiven Revolution.

Ueberall kann es nur kleine Gruppen von Soldaten geben, isoliert gegen die grossen Massen des Volkes. So kommt der Soldat viel leichter in direkte Berührung mit dem Volke, mit dem er jeden Kontakt verloren hat, seitdem man ihn in die Uniform gezwängt hat.

Jeder direkte Kontakt mit dem Volke ist den Soldaten unmöglich, so lange sie sich in der eisernen Disziplin, unter der ständigen Furcht vor dem Kriegsgericht und dem Revolver der Offiziere befinden, und besonders wenn sie in grossen Truppenmassen gegen das Volk zu marschieren kommandirt werden.

Aber so, einsam, vor allen Fabriken zerstreut, in kleinen Gruppen, kommt der Soldat mit den Arbeitern leicht in Berührung, die ihm zureden, Manifeste zustecken können, ihm berichten, dass in seinem Heimatsort, vielleicht zur selben Stunde, den Soldaten anderer Regimenter befohlen wird auf seine Eltern und seine Geschwister zu schiessen.

In kleinen Gruppen hat der Soldat Zeit zu überlegen, er ist entrissen dem brutalen Mordsbegeisterungsrausch grosser, bis an die Zähne bewaffneter, Truppenmassen; er ist nicht mehr in der ansteckenden Berührung des Milieus der Schule des Mordes; er hört nicht mehr Dreinhau-Musik, und Schlachten- und Todtschlaglieder der in der Kaserne brutalgemachten Soldaten, sondern rings um sich die Lieder seines Volkes, die Lieder der Empörung gegen die Unterdrücker und Ausbeuter, die ihn erinnern werden, dass er auf die Seite des Volkes gehört, dem er ja nur gewaltsam entrissen wurde, und nicht auf die Seite seiner Tyrannen.

Da der Generalstreik der klarste und unverschleierteste Ausdruck der Empörung des Proletariats gegen seine Ausbeuter ist, erkennt der Proletarier im Waffenrock jetzt rasch, dass er nicht mehr für „Gott, Kaiser und Vaterland“, diese „höhn Ideale“



kämpft, sondern einfach für die Fortsetzung der Ausbeutung seiner Brüder, seiner eigenen Ausbeutung, sobald er den Waffenrock wieder gegen die Arbeitsbluse vertauscht haben wird.

So zum Schutze einer Fabrik Wache stehend, erkennt er bald, dass er da als sein eigener Wächterhund verwendet wird, und Manchen bewegt endlich dies, zum Volke zurückzukehren.

Die anderen zerstreuten und zersprengten kleinen Gruppen von Soldaten sind leicht und schnell von den grossen Volksmassen die sie umgeben, zu entwaffnen. Viele Soldaten denen der Mut fehlte selbst zum Volke überzugehen, werden sich mit innerer Freude und mit nur scheinbarem Widerstand entwaffnen lassen.

Das ist die ungeheure Ueberlegenheit der sozialen Revolution, die als friedlicher Generalstreik anfang, dass sie die Revolution auf das ganze Land verbreitet.

Wie die Zerstreung der Revolution die Bedingung ihres Sieges ist, so ist die Zerstreung der Militärmacht die Ursache ihres Unterganges. In kurzer Zeit wird sie disziplinlos gemacht, entwaffnet und vollständig gebrochen. Mit dieser fällt auch das ganze bestehende auf den Bajonetten beruhende System.

\* \* \*

Ist vielleicht ein Eingreifen „fremder Mächte“ zu befürchten? Unnötige Sorge. Es ist durchaus keine Utopie darauf zu rechnen, dass der Generalstreik international, zugleich in allen Ländern stattfinden wird. Die Geschichte zeigte es ja, dass 1848 beinahe alle Länder Europas von der revolutionären Bewegung erschüttert wurden. Dabei waren alle diese Revolutionen durchaus national, oft feindlich gesinnt gegen die Revolutionäre anderer Länder und in fast gar keinen gegenseitigen Beziehungen.

Jetzt dagegen ist das Proletariat aller Länder schon längst international gesinnt und organisirt, es reicht sich die Bruderhand über die Grenzen der Staaten hinweg, unterstützt sich gegenseitig in seinem Kampfe gegen den Kapitalismus, beratschlagt regelmässig seine Kampfmethoden auf häufigen, regelmässigen Gewerkschafts- und Parteikongressen. Ist da unter solchen Umständen nicht tausendfach eher darauf zu rechnen, dass die Revolution des Proletariats die soziale Revolution, d. h. der Generalstreik, international sein wird?

Die gefürchteten „fremden Mächte“ werden also genügend bei sich selbst zu Hause zu thun haben, und werden wohl kaum daran denken können anderen Mächten zu Hilfe zu kommen.

So bietet die Revolution als Generalstreik durchgeführt die meisten Aussichten auf Erfolg, auf einen gefahrlosen, mit den geringsten Opfern erkaufen bestimmten Sieg.

#### **VIII. Nach dem Siege. -- Neuorganisation. -- Die Bauern.**

Nach der Auflösung und Entwaffnung der Militärmacht, nach

der Beseitigung der am meisten verhassten Reaktionäre und Unterdrücker des Volkes, nach der Vernichtung der Ministerien, der Banken,— besonders der Banken die doch das Herz sind der kapitalistischen Gesellschaft und der Bourgeoisie—, wird das Proletariat an die Reorganisation der Gesellschaft und Wiederaufnahme der Produktion herangehen.

Das Volk nimmt endlich wirklich allein seine Geschicke in die Hand. Es wendet sich überall in seine Gewerkschaften und ergreift durch deren Organ Besitz der Produktionsmitteln. Jede Gewerkschaft übernimmt die Produktionsmitteln seines Faches und seines Wirkungsgebietes und allmählig kommt die Produktion wieder in Gang.

Sowie die Produktion von den Gewerkschaften wieder aufgenommen wird, so kann die Regelung des Konsums von den an allen seiten keimenden Konsumgenossenschaften übernommen werden, die eine viele höhere Mission in sich tragen, als blos den Arbeitern die Nahrungsmittel um ein paar Pfennige billiger zu verschaffen. Die Consumgenossenschaften sind das Element der Organisation des Consums ebenso wie die Gewerkschaften das Element der Organisation der Produktion der Zukunft. Und so durch das übereinstimmende Spiel der produzierenden Gewerkschaften und der Consumgenossenschaften, durch die Mitgliedschaft eines jeden Genossen in der Gewerkschaft und in der Consumgenossenschaft sind die wichtigsten Aufgaben einer Gesellschaft: die Regelung der Produktion- und des Consums gelöst. Die überschüssige Kraft der nichtermüdeten, weil nicht durch eine lange Arbeitszeit ausgebeutete Genossen bethätigt sich zugleich in zahllosen Vereinigungen die ihren Interessen, ihren Meinungen und Trieben am besten entsprechen.

So verbringen ihre freie Zeit die Einen in wissenschaftlichen oder Kunstvereinigungen, die Anderen in sanitären Organisationen, diese in Vereinigungen zum Unterricht und Aufklärung, jene wieder in einer anderen Gruppe, und so arbeitet sich das ungeheure verwickelte Netz von Gruppen und Assoziationen gegenseitig in die Hände, ohne irgend einer Zentral- oder Exekutivstelle zu bedürfen.

Wie findet sich aber den Generalstreik mit den Bauern ab?

Wenn auch auf die Teilnahme der Kleinbauern an dem Generalstreik kaum zu rechnen ist, ist es aber durchaus möglich ungeheuerere Landarbeiterstreiks hervorzurufen, wie wir sie schon heute in verschiedenen Ländern gesehen haben. Auf die Kleinbauern versucht man wenigstens so weit einzuwirken, dass sie ihr Getreide für sich behalten und die herrschenden Klassen nicht mit Proviant versehen.

Die streikenden Arbeiter gehen aber überall aufs Land hinaus, in die Dörfer der Nachbarschaft rings um die Stadt und klären die Bauern auf; sie sagen ihnen: „Ihr braucht dem

Staate keine Steuern, dem grossen Grundherrn keine Pacht mehr zu zahlen, dem Wucherer, dem Hypothekengläubiger seid ihr nichts mehr schuldig—wir haben soeben alle diese Papiere verbrannt. Ihr braucht euere Söhne nicht mehr zu den Soldaten schicken, sie können bei euch zu Hause bleiben und auf dem Felde helfen; vertreibt den verhassten Grossgrundbesitzer und nehmt ihm seine ungeheueren Felder. Verbrennt sein Schloss, dass noch trotzig und frech herausfordernd in mitten Eurer ärmlichen Hütten steht. Fürchtet die Soldaten nicht; sie sind ja schon in den Städten und an den Eisenbahnen zu sehr beschäftigt, um auch noch dem Grundherrn helfen zu können, sie sind machtlos, sie können Euch nichts thun“;

Die Jacquerie bricht nun aus, die Sensen werden wieder umgeschmiedet, und zeigen wieder einmal dass sie auch vortrefflich dazu dienen können, die Köpfe der Junker und Pfaffen zu mähen.

Die Jacquerie auf dem Lande unterstützt die Empörung der Arbeiter in den Städten und den Industriebezirken und beschleunigt so den Zusammensturz der bestehenden Gesellschaft und den Sieg des Proletariats.

Und nach dem Siege, nach der Neuorganisation der Gesellschaft, da gehen wieder die Arbeiter aus den Städten hinaus in die Nachbardörfer, bringen den Bauern gute Werkzeuge, bequeme Möbel, schöne Sonntagskleider, richten ihm seine baufällige Scheune auf, und verlangen dafür nur von ihm, dass er das Getreide, das er nicht zur Aussaat und nicht mehr zum eigenem Bedarf gebraucht, und das ihm vorher den Wucherer, der Grundherr und Steuerbeamte abnahmen, aber nichts dafür gaben, in die Stadt bringt, in die Volksmagazine, in die Consumgenossenschaften der Arbeiter.

Die Wälder, Felder und Weiden die das Volk von den Grossgrundbesitzern zurücknahm, bilden nun Gemeindewälder, Gemeindeweiden, Gemeindefelder die nun schon den grössten Teil des Bodens einer Dorfgemeinde ausmachen. Nach einiger Zeit schickt eine produzierende Gewerkschaft der Stadt ihrer nachbarlichen Dorfgemeinde einen grossen Dampfpflug der ja gar nicht anders, als gemeinschaftlich von Allen benützt werden kann, und schon dieser allein könnte bald die Grenzsteine des übrigen Bodens all der vielen kleinen Bauerngüter verschwinden machen.

So kommt auch das Land notwendig zum Dorfgemeindekommunismus, zu dieser Organisation die auf dem Lande am besten entspricht den produzierenden Gewerkschaftorganisationen der Arbeiter in den Städten und Industriebezirken.

#### **Schlussbetrachtungen.**

Nach der materialistischen Geschichtsauffassung sind alle äussere Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens, die Poli-

tik, Philosophie, revolutionäre, ja selbst religiöse Strömungen, nur der Reflex der ökonomischen Verhältnisse. Ebenso ergibt sich auch die Form der Revolution aus den ökonomischen Bedingungen.

Es bestehen nicht mehr diese ökonomischen Verhältnisse, die die jakobinische Form der Revolution bedingten; auch ist durchaus nicht zu erkennen, dass, als Resultat der ökonomischen Gegensätze, der Parlamentarismus es sein kann, der dem Kapitalismus den Todestoss versetzen wird. Dagegen ist diese Form der Revolution, die ganz den ökonomischen Verhältnissen der Gegenwart entspricht, die das logische Resultat der ökonomischen Gegensätze und sozialen Entwicklung ist, nichts Anderes als der Generalstreik.

Die Idee des Generalstreiks ist der beste Reflex der Zuspitzung der ökonomischen Gegensätze und nur der modernste, klarste, endlich unverschleierte Ausdruck der Empörung des Proletariats.

Der Generalstreik wird die Spitze, das Resultat werden der fortwährend häufigeren und umfangreicheren Streiks, und so ist er nur das Produkt der grossen Industrie selbst; er ist die Waffe, die der Kapitalismus gegen sich selbst geschmiedet hat und die ihm seinen sicheren Tod bringen wird.

Dass die Idee des Generalstreiks besonders von den Gewerkschaften mit Begeisterung aufgenommen wurde, ist ganz in der Natur der Sache begründet.

Immer mehr drängt sich die Erkenntniss auf, dass alle partiellen Streiks einzelnen Branchen im Grunde niemals dem Proletariat irgend einen Vorteil gebracht haben. So oft auch ein Streik zu Gunsten der Arbeiter ausfällt, geschieht dies niemals zu Ungunsten der Kapitalisten, sondern einfach zu Ungunsten der Consumenten, auf die immer der Kapitalist in letzter Linie die Rechnung abwälzt. Die Mehrwertrate der Kapitalisten ist nicht um ein Bischen gesunken. Nun sind aber Streiks und Lohnkämpfe fortwährend auf allen Produktionsgebieten und so sehen wir, dass sich die Löhne zwar im Laufe der letzten Jahrzehnte, in fast allen Berufen, beinahe verdoppelt haben, doch entsprechend erhöhten sich auch die Preise aller Consumartikel.

Hat nun der Arbeiter doppelten Lohn, so muss er auch doppelt so viel für alle seine Bedürfnisse bezahlen. Es blieb also Alles beim Alten.

Die schönsten eroberten Lohnerhöhungen und Tarife gehen häufig sofort von selbst verloren, sobald nur eine ungünstige Konjunktur, oder nur eine grössere Arbeitslosigkeit eintritt.

Oft ist die, durch den Streik gewonnene Summe an Lohn, mit solchen Kosten erkaufte, dass sie kaum den, während des Streiks teils an Lohn verlorenen, teils von den Gewerkschaftskassen direkt ausgegebenen Summen gleichkommt.

So sehen wir, dass schliesslich in materieller Beziehung **jeder** Streik erfolglos ist,— dagegen ist aber **kein** Streik in moralischer Beziehung ein verlorener. Denn jeder Streik rüttelt die Massen aus dem Schlafe, weckt das Gefühl der Revolte und Auflehnung gegen die Ausbeuter. Ein siegreicher Streik stärkt das Unabhängigkeitsgefühl, den Stolz und den Mut der Proletarier; ein besiegter Streik vertieft das Gefühl des Hasses und der Erbitterung gegen die Bourgeoisie.

Die Streiks haben, um siegreich zu sein, die fortwährende Tendenz immer grösser zu werden, d. h. immer grössere Massen desselben Faches in den Streik zu ziehen. Immer häufiger wird von den Gewerkschaften der Generalstreik einer ganzen Branche in Erwägung gezogen.

Immer häufiger begegnen wir aber auch der Erscheinung, dass, während grösserer Streiks, Arbeiter verwandter Industrien die Arbeit niederlegen, nur um die Forderungen der streikenden Genossen zu unterstützen. Es sind dies die „Solidaritätsstreiks“. Andererseits unterstützen sich auch gegenseitig die in ihren Unternehmerverbänden organisierten Kapitalisten um den Forderungen der Arbeiter zu widerstehen.

Versuchen nun als Antwort die Gewerkschaften durch gegenseitige Verständigung und Unterstützung den Streikenden zu helfen, so haben wir in diesem Falle nicht mehr den Kampf einer bestimmten Arbeiterkategorie gegen eine bestimmte Anzahl von Kapitalisten, sondern den Kampf des gesammten Proletariats gegen die gesammte Kapitalistenklasse. Und so nähert man sich, getrieben durch das wachsende Solidaritätsgefühl des Proletariats, dem grössten und stärksten Ausdrucke des Streiks, nämlich diesen Streik, in dem die ganze Arbeiterklasse endlich der ganzen Kapitalistenklasse die Arbeit verweigert, das ist: dem Generalstreik.

Selbst nach dem schönsten Siege im Lohnstreik bleibt der Arbeiter immer ein Lohnsklave. Der moderne Arbeiter ist zwar nicht mehr der Sklave eines Kapitalisten, aber er bleibt sein Leben lang der Sklave der ganzen Kapitalistenklasse.

Ein viel weiteres Ziel stellen sich nun die Gewerkschaften, wenn sie sich nicht mehr damit begnügen, den Druck des Kapitalismus zu mildern, sondern ihre Organisation und Kampfsmitteln zur Beseitigung jeden Druckes verwenden wollen, wenn sie auf ihre Fahne die vollständige Emanzipation des Proletariats aus der Lohnsklaverei niederschreiben. Die Gewerkschaften haben aber auch die Aufgabe in der Zukunft die Produktion zu übernehmen, und so sind sie dazu bestimmt, nicht nur das Erziehungs- und Kampfelement der sozialen Revolution zu werden, sondern auch das Embryo der Produktion und Neuorganisation nach Beseitigung des Kapitalismus.

Dieses stolze, kühne Ziel müsste zweifellos tausende neuer und begeisterter Kämpfer den Gewerkschaften zuführen.

\* \* \*

Die Idee allein des Generalstreiks von den Proletariern erkannt und aufgenommen ist schon an und für sich eine Macht, weil sie eine beständige furchtbare Drohung ist. Schon das bloße Gespenst des drohenden Generalstreiks könnte die herrschenden Klassen vor dem allzu straffen Spannen der Zügel zurückschrecken lassen. Jetzt aber existirt diese Drohung nicht, bis jetzt hat das deutsche Proletariat ausser dem Stimmzettel keinerlei Waffen und deshalb können die herrschenden Klassen thun was sie wollen, ohne irgend einen Widerstand zu befürchten.

Am merkwürdigsten ist aber, dass selbst die meisten deutschen Anarchisten bis jetzt die Idee des Generalstreiks vollständig unbeachtet lassen. Und doch sind gerade sie berufen, diese Idee als die einzige Rettung, die einzige Waffe zu ergreifen. Welche Waffe bleibt ihnen denn übrig wenn sie diese nicht annehmen, welche Waffe haben sie zum Sturz der bürgerlichen Gesellschaft, oder gar nur zur Propaganda womit sie die bürgerliche Gesellschaft stürzen könnten.

Der Mangel eines Ziels, einer bestimmten Erklärung auf die ewig dunkle Frage: wie?—wie kann in absehbarer Zeit die Herrschaft der Junkerkönige und Kapitalmagnaten gestürzt werden? diese ewig unbeantwortete Frage ist es, die an deren Glauben und Ueberzeugung zehrt wie eine tödliche Schwindsucht.

Dem Anarchismus nähert man sich nicht, gewinnt man keine neuen Anhänger und Mitkämpfer durch blosse Intriguen unter den Genossen, aber auch nicht durch noch so schöngeistige und philosophische Spekulationen über „sich ausleben“ und „von Innen befreien“.

Durch die Idee des Generalstreiks setzt man endlich an Stelle der schwärmenden Sehnsüchtelei nach der „Mutter der Freiheit Revolution“, an Stelle fruchtloser Deklamation über eine weit entfernte nebelhafte Revolution, die uns schon wie ein mystisches Ideal erscheint und „über die Berge wiederkehren“ soll, ein bestimmtes reales Mittel welches uns unter den gegenwärtigen Verhältnissen zur Befreiung der Menschheit zur Verfügung steht.

Durch die Idee des Generalstreiks eröffnet sich den  
heitlichen Sozialisten ein neues Thätigkeitsfeld, auf dem sie v  
bereitend für die soziale Revolution arbeiten könnten. Ne  
Begeisterung muss dadurch auch in die Reihen der Anarchisten  
deutscher Sprache eintreten, und wirklich neues Leben in ihnen  
erwecken.

\* \* \*

Man rufe nicht dass der Generalstreik verfrüht ist, — die Be-  
gründung mit der die Sozialdemokraten auf allen internationalen  
Sozialisten-Kongressen die Idee niedergestimmt hatten —, nie-  
mand verlangt, dass der Generalstreik schon morgen in Deutsch-  
land oder Oesterreich ausbrechen soll, wo es vielleicht erst ein  
paar Dutzend bewusste Anhänger der Idee gibt, aber niemals  
ist es verfrüht für die Idee des Generalstreiks Propaganda zu  
machen.

---

#### NACHTRAG.

Da diese Broschüre von französischen und italienschen Genossen gesetzt  
wurde, hat sich eine grössere Anzahl manchmal sinnstörender Druckfehler  
eingeschlichen, die der Leser wohlwollend übersehen oder selbst berichtigen  
möchte.